

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 81 (1988)

Artikel: Vom Verkehrsmittel und Jagdboot zum Sportkanu

Autor: Ruschetti, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

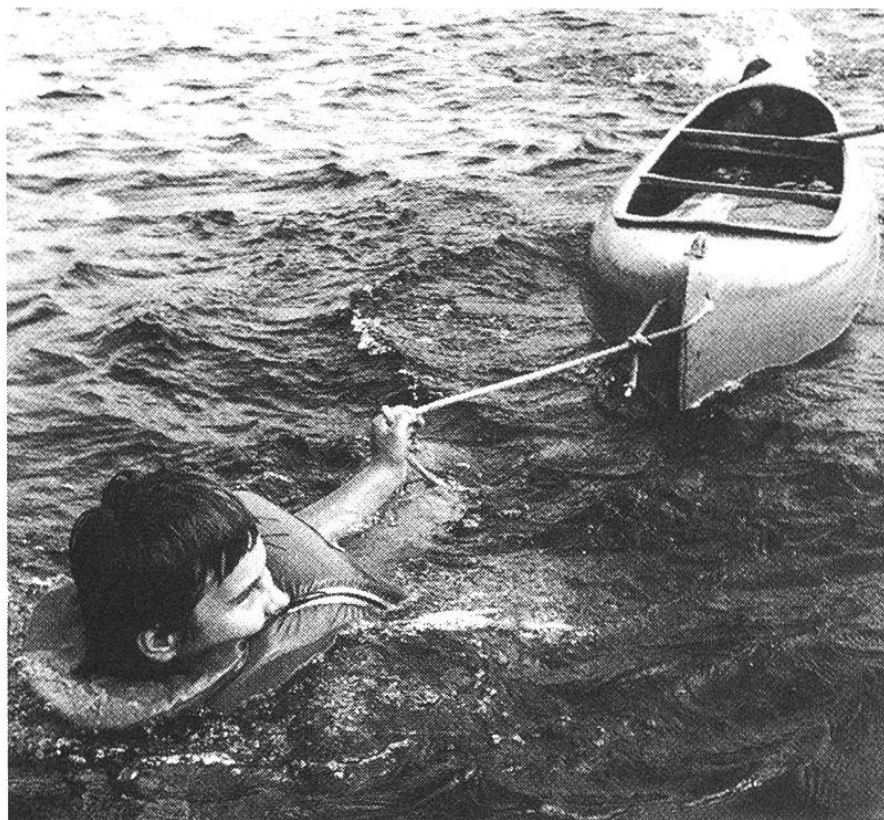
Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Verkehrsmittel und Jagdboot zum Sportkanu

Sicher habt ihr schon einmal auf einem See, einem Fluss oder gar in einem Wildbach Kanufahrer gesehen und dabei über die Wendigkeit, Eleganz oder Tollkühnheit der Paddler in ihren schnittigen Booten gestaunt. Und wenn ihr dabei die Phantasie ein wenig habt spielen lassen, so war der Schritt zu Geschichten von Indianern, Abenteurern in der Wildnis oder Entdeckungsreisen in unbekanntem Gebieten wohl schnell getan. Dass man geneigt ist, Kanu mit abenteuerlichen Geschichten zu verbinden, kommt nicht von ungefähr. Bevor diese leichten Wasserfahrzeuge zu beliebten Sportgeräten wurden, mit





Wer das Boot noch nicht perfekt beherrscht, kann auch auf diese Weise das Ufer erreichen.

denen in verschiedensten Disziplinen auch um Weltmeistertitel und Olympiamedaillen gekämpft wird, hatten sie manches Abenteuer zu bestehen. Der lange Weg des Kanus vom Jagdboot und Verkehrsmittel der Ureinwohner Kanadas, Alaskas und Grönlands (der Indianer und Eskimos), zum heutigen Sportgerät, dürfte davon reichhaltig bepflanzt sein.

Die Boote, welche heute unter dem Sammelbegriff Kanu zusammengefasst werden, kann man zwei verschiedenen Grundformen zuordnen, dem Canadier oder dem Kajak. So unterschiedlich die Lebensart und Umwelt der Indianer im Norden Kanadas und ihrer nordwestlichen Nachbarn, der Eskimos, waren, so verschieden sind auch die beiden von ihnen erfundenen Bootstypen. Einerseits ist dies der geräumige, offene Canadier der Indianer mit hochbordigen Seitenwänden und hochgezogenem Bug und Heck, andererseits der elegante, geschlossene Kajak der Eskimos.

Der Canadier, von den Indianern «Canoe» genannt — deshalb auch der heute gebräuchliche Sammelbegriff Kanu — entspricht in seiner Bauweise hauptsächlich seiner ursprünglichen Funktion als Transport- und Verkehrsmittel auf fließenden Gewässern. Zum problemlosen Umgehen von Flussabschnitten mit gefährlichen Stromschnellen, Felsen oder Wasserfällen musste er vor allem schnell bestiegen und beladen werden können. Zudem musste er leicht und bequem zu tragen sein. Als Baumaterial wurde neben Holz (Birke, Ulme und Hickory) viel Rinde verwendet. Dank der offenen Oberseite und den Seitenborden kann das Boot zudem kieloben über dem Kopf gut transportiert sowie leicht beladen und bestiegen werden.

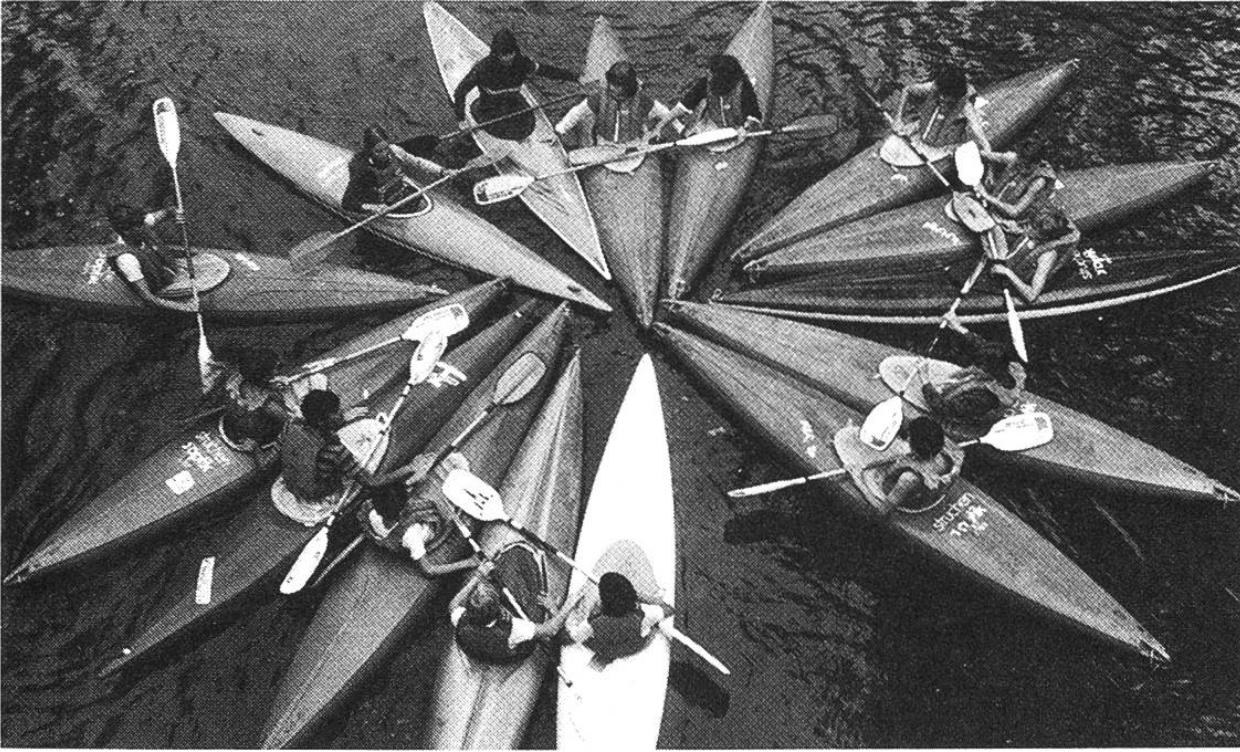
Dank der relativ grossen Aussenmasse (ein durchschnittlicher Zweier-Canadier ist rund $4\frac{1}{2}$ m



Ein Zweier-Canadier ist rund 4,5 m lang und auch auf unruhigem Gewässr relativ stabil.

lang, etwa zwischen 80 und 90 cm breit und 35 cm hoch) ist das Indianerschiff auch auf unruhigem Wasser relativ stabil und einigermaßen vor Wassereinfluss geschützt. Gesteuert wird der Canadier in knieender Position mit einem Stechpaddel. Ein solches besitzt nur eine Ruderfläche und dank dem Holzgriff am oberen Ende kann in seichtem Wasser auch «gestachelt», das heisst am Grund abgestossen werden. Der Canadier ist also ein bequemes und relativ stabiles Flussfahrzeug, und da es zu zweit auch schon nach kurzer Zeit recht gut gehandhabt werden kann, wird es heute gerne als Flusswanderboot eingesetzt. Nur von wenigen, ausgeprägten Spezialisten unter den Kanuten wird es, in entsprechend schnittiger Form, auch als Wettkampfboot benutzt. In Flachrennen, zumal es allein gefahren wird, ist der Canadier allerdings sehr schwer und nur mit einer speziellen Rudertechnik zu steuern. Für Wildwasserprüfungen, hauptsächlich als Zweierboot eingesetzt, ist er zudem an der Oberseite ebenfalls verschalt und mit Sitzluken versehen und auf den ersten Blick kaum von einem Kajak zu unterscheiden.

Die Eskimos lebten früher hauptsächlich vom Fischen und Jagen in den arktischen Meeren. Um auf ihren Streifzügen auf den offenen und kalten Küstengewässern beweglich sowie vor Wind und Wetter gut geschützt zu sein, bauten sie ein flaches, stromlinienförmiges und mit Ausnahme einer Sitzluke gänzlich verschaltes Boot — den Kajak. Der im engen Gefährt sitzende Inuit, wie sich die Eskimos selbst nennen, war zudem mit einer über den Körper gestülpten Schürze (Spritzdecke) kompakt mit dem Kajak verbunden. Jäger und Boot waren gewissermaßen eine Einheit. Dank dieser Einrichtung, die heute von allen Kajakfahrern angewandt wird, ist das Boot gänzlich vor Wassereinfluss geschützt. Ja sogar Rollen um die Längsachse, ein Trick, um ein umgekipptes Boot wieder aufzurichten, sind dadurch möglich.



Früher wurden die Kajaks aus Walknochen und Fellen gebaut. Das wasserdichte Vernähen der Häute war dabei eine grosse und lebenswichtige Kunst. Heute, da die meisten Kanus — ob Canadier oder Kajak — aus Kunststoff gefertigt sind, kennt man solche Probleme allerdings nicht mehr. Mit den flach im Wasser liegenden, langen und schnittigen Booten (die Seitenhöhe beträgt bei einer durchschnittlichen Länge von gegen $5\frac{1}{2}$ m nur rund 15 bis 20 cm) kamen die Eskimos schnell voran und legten dabei auf ihrer Suche nach neuen Fanggründen zum Teil Hunderte von Kilometern auf dem Meer zurück. Die Kajaks, was in der Sprache der Inuits «Männerboot» heisst, waren meist nur Einplätzer mit sehr beschränktem Raum für Gepäck. Auf längeren Ausfahrten wurden die Jäger deshalb von geräumigen «Umjaks», den «Frauenbooten», begleitet, von denen aus sie versorgt und gepflegt wurden. Gesteuert wird der Kajak mit einem Doppelpaddel und Gewichtsverlagerung. Unter möglichst wenig Kraftaufwand sollte gleichmässig und mit hoher Schlagzahl gerudert werden.

Für einen Anfänger ist es zu Beginn kaum möglich, mit den wendigen Booten einen geraden Kurs zu halten. Doch auch hier gilt: Übung macht den Meister.

Wegen ihrer geschützten Form und Beweglichkeit eignen sich Kajaks auch zum Befahren von Wildwassern, auf denen auch Wettkämpfe in den Disziplinen Slalom und Abfahrt ausgetragen werden. Wildwasserfahrten sind für Anfänger allerdings zu gefährlich. Aber auch scheinbar «zahme» Flüsse erfordern eine gute Ausbildung. Deshalb gilt für jeden, der den faszinierenden Kanusport kennenlernen möchte: zuerst eine umfassende Grundausbildung unter kundiger Anleitung in einem Kanuverein oder in einer Kanuschule absolvieren und erst dann zu den ersten Ausfahrten starten. Schwielen, Muskelkater an Armen, Schultern und Oberschenkeln werden dabei zuerst unvermeidlich sein. Das Kennenlernen des herrlichen Gefühls eines Spiels mit Wellen und Strömung und faszinierender Flusslandschaften sind allerdings der reichhaltige Lohn dafür. ●

Paul Ruschetti

